

13 (24) Schwarze Pädagogik

Wer liebt seinen Sohn, der verprügelt ihn bald,
wer hasst seinen Sohn, der vermeidet Gewalt.

14 (20) Arme werden gemieden

Den Armen, den hasst die Verwandtschaft meist sehr,
den Reichen, den ehrt die Bekanntschaft viel mehr.

15 (17) Gemüse statt Fleisch und Hass

Willst weise du sein, dann beherzige das:
Gemüse mit Liebe statt Ochse mit Hass.

21 (3) Statt zu opfern lieber gerecht sein

Besser als dem Herrn zu schlachten
ist es, auf das Recht zu achten.

22 (4, 7) Der Arme soll dem Reichen dienen

Wer reich ist, der herrscht,
das ist keineswegs schlecht.
Wer arm ist und borgt,
ist des Herrschenden Knecht.

23 (29-35) Warnung vor Wein

Wer hat Klage, wer Gezänk?
Die, die sitzen beim Getränk.
Wein, der funkelt, doch nicht lange,
beißt er zu wie eine Schlange.

24 (21) Unterwerfe dich der Obrigkeit

Fürchte den König, fürchte den Herrn
und unterwerfe diesen dich gern.

26 (27) Wer Andern eine Grube gräbt

Er fällt selbst rein der böse Bube,
der andern Menschen gräbt ´ne Grube.

27 (6) Lieber Schläge vom Freund als Küsse vom Feind

Des Freundes Schlag ist gut gemeint,
doch trügerisch der Kuss vom Feind.
*Dies gilt für mich und meine Leser
und von der Donau bis zur Weser.*

31 (3-9) Warnung vor Wein und Weibern

Gib deine Kraft nicht an die Frauen,
sollst lieber auf die Armen schauen.
Du sollst dich nicht mit Wein betrinken,
der sei für die, die niedersinken.

Kohelet (Der Prediger Salomo)

*"Das Buch Kohelet wurde um die Mitte des
3. Jahrhunderts vor Chr. geschrieben."
(Einheitsübersetzung, 2006, S. 716)*

Alles ist eitel (Kohelet, Kap. 1-2)

Besitz, Gewinn:
wo ist der Sinn?
Die Erde steht,
der Mensch vergeht,
die Sonne auf- und untergeht.

Der Wind, der weht,
der Wind, der geht.
Der Fluss, der fließt,
ins Meer sich gießt,

und aus dem Meer
kommt Wiederkehr.
Was ist wird sein.
Im Sonnenschein,
im Sonnenlicht
gibt's Neues nicht.

Statt Weisheit ich nur Leiden find,
ich hasch nach Wind, ich hasch nach Wind.
Ich baute Häuser, pflanzte Wein
und Vieh in großer Zahl war mein.

Was ich nur wollte, konnt ich kriegen:
auch Frauen, Rinder, Schafe, Ziegen.
Viel Wissen konnt ich mir erwerben,
doch auch der Kluge muss mal sterben.

Es nützt dir nichts, wenn du viel weißt,
zur Ruhe kommt nicht nachts der Geist.
Geschäft bringt Ärger nur und Sorgen,
es hält dich wach fast bis zum Morgen.

Alles hat seine Zeit (Kohelet, Kap. 3)

Weinen und klagen,
sterben, sich plagen,
töten und tanzen,
lieben und pflanzen,
Frieden und Streit
hat seine Zeit.

Deshalb hab ich mir gedacht:
Gott hat für uns dies gemacht.
Glück und Besitz sind Geschenke,
kommen von Gott, dies bedenke.

Oft man auch sieht:
Unrecht geschieht.
Was auch geschah,
es war schon da.

Wir Menschen sind auch nur Tiere (Kohelet, Kap. 3)

Wir Menschen sollten klar erkennen,
auch wenn wir stolz uns Menschen nennen,
dass Männer, Frauen, Greis und Kind
in Wahrheit auch nur Tiere sind.

Ob Leid, ob Freud, ob Pech, ob Glück:
wir unterliegen dem Geschick.
Denn sterben müssen Mensch und Tier,
wir sind für kurze Zeit nur hier.

Wir sind wie Wind, wie Windeshauch,
es stirbt das Tier, der Mensch stirbt auch.
Der Menschen Atem aufwärts steigt?
Der Tiere Hauch nach unten neigt?

Nur eines ich ganz sicher glaub:
wir sind aus Staub, wir werden Staub.
Wir können Freude nicht genießen,
nachdem wir uns're Augen schließen.

*Freude gibt es dann nicht mehr?
Kohelet, ich mag dich sehr!*

*Der Mensch kann keine Welt erschaffen,
er ähnelt mehr den Menschenaffen,
ist sterblich wie ein Regenwurm
trotz Goethe, Kant und Kirchenturm.*

Glücklich die Toten, elend die Armen (Kohelet, Kap. 4)

Glücklich die, die nicht mehr leben,
keinem Herrscher untergeben,
der sie schindet mit Gewalt.
Glücklich auch die nie geboren,

niemals einsam und verloren,
ausgebeutet, arm und alt.
Denn wer einsam ist und fällt,
dem hilft niemand auf der Welt.

Niemand hält im Schlaf ihn warm,
niemand leiht ihm seinen Arm.

Unrecht, nutzloser Reichtum und Glück (Kohelet, Kap. 5)

Vom Unrecht sei nicht überrascht,
dies gilt für die Gerichte auch.
Wer Luxus liebt, nach Windhauch hascht,
es schläft nicht gut der volle Bauch.

Nackt wird jeder Mensch geboren,
Reichtum geht sehr oft verloren.
Nackt muss er dann wieder gehen,
solches konnte oft ich sehen.

Glücklich ist, wer trinkt und isst,
Freude hat, den Tod vergisst.

Kohelet warnt vor den Frauen (Kohelet, Kap. 7)

Der Frauen Arme sind wie Ketten,
wem Gott wohlwill, der kann sich retten.

Kohelet rät, das Leben zu genießen (Kohelet, Kap. 9)

Iss dein Brot und trink vom Wein,
denn was ist, das soll so sein.
Gott hat es so festgelegt,
auch, wer frische Kleider trägt.

Gieße Duftöl auf dein Haupt,
tue, was die Hand erlaubt.
Lieb dein Weib, genieß das Leben,
das der Herr dir hat gegeben.

Es zählt weder Tun noch Geld,
bist du in der Unterwelt.
Nicht die Schnellen werden siegen,
nicht die Tapf'ren in den Kriegen.

Nicht die Klugen werden reich:
Zeit und Zufall machen gleich.

Einsicht reimbibel.de/einsicht
*Wichtig ist es zu erfassen,
was der Welt wir hinterlassen,
wenn wir aus dem Leben scheiden.*

*Haben wir der Welt genützt,
Kinder und Natur beschützt,
linderten wir Not und Leiden?*

*Gar nichts können wir mehr tun,
wenn wir in der Erde ruh'n.
Weiterleben nach dem Tode*

*ist zwar immer noch in Mode,
doch wir sollten gleich den Tieren
uns aufs Diesseits konzentrieren.*

*Wir erhalten den Planeten
nicht, indem wir für ihn beten.*

*In einem schlimmen Kriminalfall hat das Beten
tatsächlich geholfen und einem 13-jährigen Mäd-
chen und vermutlich noch weiteren Mädchen das
Leben gerettet: reimbibel.de/19-2.*

*Die Frage „Mensch, wo kommst du her?“
gefällt mir philosophisch sehr.
War es ein Teich, ein See, ein Meer?*

*Wer fragt „Oh Mensch, wo gehst du hin?“,
glaubt fest an einen Neubeginn,
sonst wär' die Frage ohne Sinn.*

*Die Frage „Mensch, was machst du hier?“
gefällt jedoch am besten mir.
Denn was wir nehmen, was wir geben,
ist die Essenz von unserm Leben.*

Das Hohelied reimbibel.de/hl

*Mit Küssen bedeckt mich dein Mund, mein Geliebter.
Dein Name ist Salböl, dich lieben die Mädchen.
Ich rieche den Duft deiner köstlichen Salben.
Der König führt mich nun in seine Gemächer.
Wir freuen uns deiner, dich liebt man zu Recht.
Doch seht mich nicht an, weil ich dunkel gebräunt
bin. Die Söhne der Mutter, sie waren mir böse, sie
ließen mich Weinberge hüten am Mittag.
Den eigenen Weinberg, den konnt ich nicht hüten.
Dich liebt meine Seele, sag mir, wo du lagerst!
Wozu soll ich irren herum bei den Herden?*

Wenn du das nicht weißt, oh du Schönste der Frauen, dann folge den Spuren der Schafe und weide dein Zicklein nicht fern von dem Lager der Hirten. Der Stute am Wagen des Pharaos gleichst du. Die Wangen so schön und mit Kettchen umschlungen. Dein Hals zwischen Perlen und goldenen Kettchen. Wir machen daran dir noch Kugeln aus Silber.

*Die Narde verströmt ihren Duft an der Tafel.
Er ruht an der Brust mir wie Myrrhe im Beutel.
Geliebter, wie Henna bist du von En-Gedi.*

So schön bist du, Freundin, du bist ja so schön. Die Augen so schön wie die Augen von Tauben. Wo Disteln sind ist meine Freundin die Lilie.

*Mein Liebster ist schön und das Grün unser
Lager. Aus Zedern, Zypressen gebaut unser
Haus. Ich bin eine Blume auf Wiesen des
Scharon. Im Walde ein Apfelbaum, Liebster, bist
du. Will sitzen im Schatten des Freundes und
schmecken die Süße der Früchte mit Zunge und
Gaumen. Er führt mich ins Weinhaus, sein
Zeichen heißt Liebe. Er stärkt mich mit Kuchen,
erquickt mich mit Äpfeln. Bin krank nun vor
Liebe, es hält mich sein Arm.*

Gazellen, als Zeugen beschwöre ich euch: die Freundin stört nicht, bis sie selber erwacht ist.

*Doch hört: Mein Geliebter, er springt über Berge,
er hüpf über Hügel gleich einer Gazelle. Er steht
schon am Fenster des Hauses und spricht:*

Steh auf, meine Freundin, so komm doch, du Schöne! Vorbei ist der Winter, verrauscht ist der Regen. Die Blumen ersprießen, der Lenz ist gekommen. Die Stimme der Taube, wir hören sie wieder. Am Feigenbaum reifen schon wieder die Früchte, Du Taube im Felsen, versteckt in der Steilwand. Dein Antlitz mir zeige, lass hören die Stimme. Die Stimme ist süß, dein Gesicht ist so lieblich.

*Mein Freund gehört mir, und ich bin nun die Seine.
Am Abend komm du, mein Geliebter, zu mir.
Du gleichst der Gazelle, dem Hirsch auf den
Bergen. Des Nachts auf dem Lager, da suchte ich
ihn. Ich suchte ihn dort, und ich fand ihn dort nicht.
Ich streif durch die Gassen, ich such auf den
Plätzen. Den liebt meine Seele. Ich finde ihn nicht.
Ich fragte die Wächter: habt ihr ihn gesehen?
Doch kaum ging ich weiter, da fand ich ihn endlich.
Ich packte ihn, bracht ihn ins Haus meiner Mutter,
zur Kammer der Mutter, die mich einst geboren.*

Dein Haar: eine Herde von Ziegen am Berge. Die Zähne seh'n aus wie geschorene Schafe. Wie lieblich dein Mund ist, die Lippen zwei Bänder. Zwei Kitzlein die Brüste wie Zwillingsgazellen. Kein Makel, du Schöne, kann man an dir finden. Verzaubert hat mich ganz der Blick deiner Augen. Wie schön deine Liebe, die süßer als Wein ist. Die Lippen der Braut sind voll Milch und voll Honig. Der Duft deiner Kleider ist Libanons Duft. Der Garten der Braut ist verschlossen, versiegelt. Granatbäume locken mit köstlichen Früchten. Die Quelle des Gartens bist du, meine Freundin.

*Erwache nun, Nordwind, erwache nun Südwind.
Durchweht meinen Garten, lasst strömen die Düfte.
Geliebter, so komm doch und iss von den Früchten.*

Ich komm in den Garten der Braut, und ich pflücke die Myrrhe, den Balsam, trink Wein und die Milch. So freut euch, ihr Freunde, im Rausche der Liebe.

*Es klopft mein Geliebter,
mach auf, meine Schwester!
ich habe mein Kleid doch schon niedergelegt,
die Füße gewaschen. Soll ich sie beschmutzen?
Da sah ich die Hand meines Friends in der Luke,
ergriff schnell den Riegel und öffnete ihm.
Doch er war verschwunden, mir stockte der Atem.
Ihr Töchter Jerusalems, wo soll ich ihn suchen?
Sein Haupt ist aus Gold, seine Locken sind Rispen,
die Augen wie Tauben am Laufe von Bächen,
die Wangen wie Beete, die Lippen wie Lilien,
die Finger wie Stäbe aus Gold und Geschmeide.
Sein Leib wie aus Elfenbein, Schenkel wie Marmor,
erlesen wie Zedern ist seine Gestalt.*